

Perspektivwechsel *oder*: Die Wiederentdeckung der Philologie

Band 1: Sprachdaten und
Grundlagenforschung in
der Historischen Linguistik

Herausgegeben von
Sarah Kwekkeboom
und
Sandra Waldenberger

ERICH SCHMIDT VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Weitere Informationen zu diesem Titel finden Sie im Internet unter
[ESV.info/978 3 503 16577 3](http://ESV.info/978_3_503_16577_3)

Gedrucktes Werk: ISBN 978 3 503 16577 3

eBook: ISBN 978 3 503 16578 0

Alle Rechte vorbehalten

© Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2016

www.ESV.info

Dieses Papier erfüllt die Frankfurter Forderungen der Deutschen Nationalbibliothek und der Gesellschaft für das Buch bezüglich der Alterungsbeständigkeit und entspricht sowohl den strengen Bestimmungen der US Norm Ansi/Niso Z 39.48-1992 als auch der ISO-Norm 9706.

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen

Rosemarie Lühr (Universität Jena)

Satzkomplexität in fürstlichen Korrespondenzen der frühen Neuzeit

Zur Satzkomplexität derjenigen Varietät, die man heute als „weibliches Sprechen“ bezeichnet, bemerkt Otto Jespersen (1925)¹: Während Männer häufiger in einem Satzgefüge von Haupt- und Nebensätzen sprechen, drücken sich Frauen in einfachen Satzverbindungen aus. Weiter gilt, dass Frauen mehr Konjunktionen verwenden, aber vor allem in der Parataxe, auch seien ihre Sätze kürzer. Grundsätzlich tendiere ihre Sprache zu Charakteristika der gesprochenen Sprache.² Während derartige Kriterien anhand der Gegenwartssprache aufgestellt sind, ist eine Frage, ob diese auch für frühere Sprachstufen gelten. Ins Blickfeld gerät die frühe Neuzeit. In dieser Epoche sind zum ersten Mal umfangreichere Korrespondenzen von Frauen erhalten. Sie stammen von adeligen Frauen – Frauen aus dem Kleinbürgertum oder den unteren Schichten wie Mägden und Tagelöhnerinnen blieb der Zugang zum Medium Brief verwehrt, da sie größtenteils schlecht oder gar nicht schreiben konnten.³

1. Korpusarchitektur und -aufbau

Mit den „Frühneuzeitlichen Fürstinnenkorrespondenzen im mitteldeutschen Raum“ steht jetzt ein nach den Handschriften größtenteils erstmalig transkribiertes und annotiertes Korpus zur Untersuchung der Sprache adliger Frauen bereit (DFG-Projekt; Leitung Rosemarie Lühr). Es besteht aus den Korrespondenzen von 15 Frauen mit männlichen Briefpartnern aus der Zeit zwischen 1546 und 1756. Die Zeitspanne beträgt also 211 Jahre. Die Abbildungen 1 bis 4⁴ zeigen Korpusarchitektur und -aufbau:

¹ Otto Jespersen: *Die Sprache. Ihre Natur, Entwicklung und Entstehung*, Heidelberg 1925. Nach Jespersen ist die Sprache der Frauen demnach nur eine minderwertige Variante der Männersprache.

² Gun Widmark: »Han och hon«, in: *Språkform och språknorm. En bok till Bertil Molde på 60-årsdagen den 16.9.1979*, hg. v. *Svenska Akademien und Svenska språknämnden*, Lund 1979, S. 264-271.

³ Carmen Furger: *Briefsteller: das Medium „Brief“ im 17. und frühen 18. Jahrhundert*, Köln 2010, S. 60.

⁴ Die Abbildungen stammen von Daniela Prutscher (Projektmitarbeiterin). Ihr wie Henry Seidel (Projektmitarbeiter) sei für die Hilfestellung bei der Beschaffung der Daten herzlich gedankt.

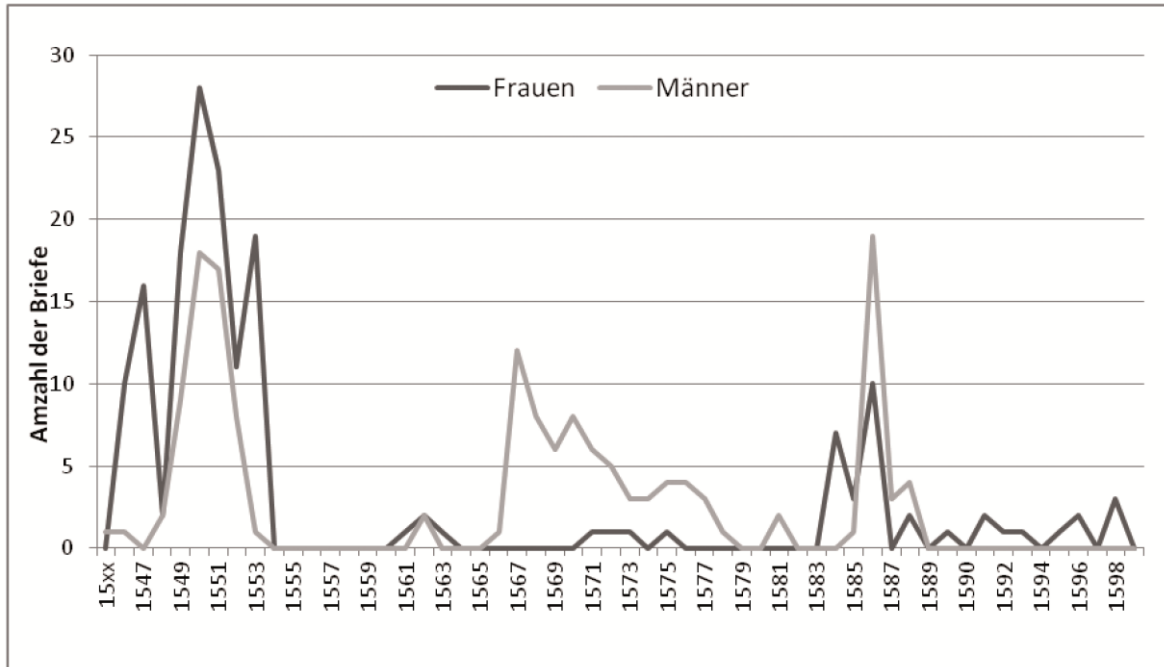


Abb. 1: Verteilung der annotierten Briefe im 16. Jahrhundert

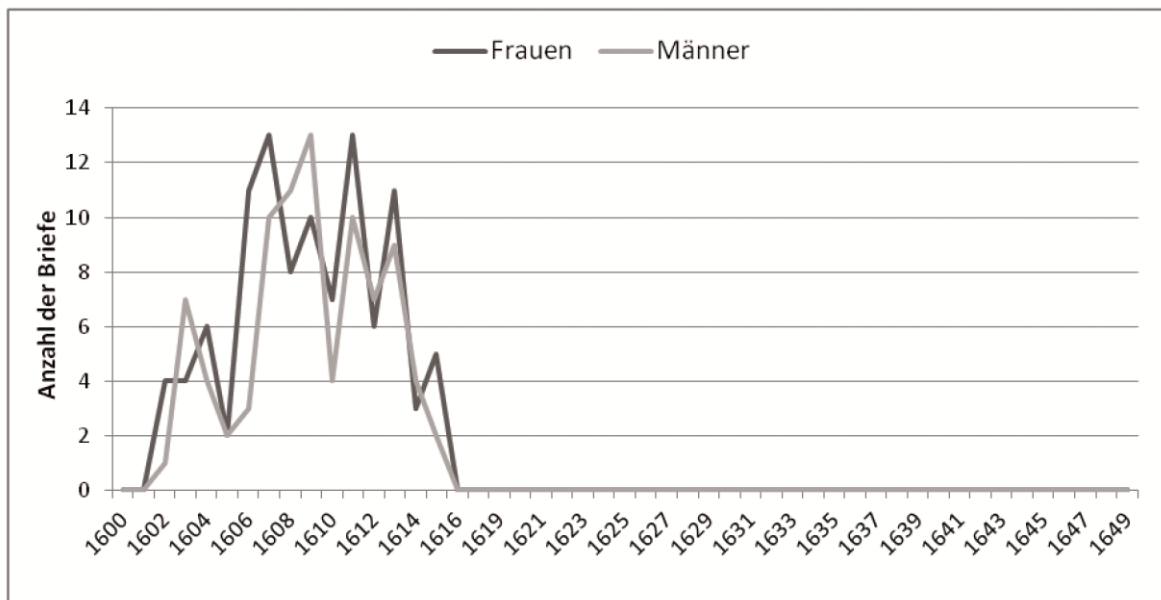


Abb. 2: Verteilung der annotierten Briefe in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts

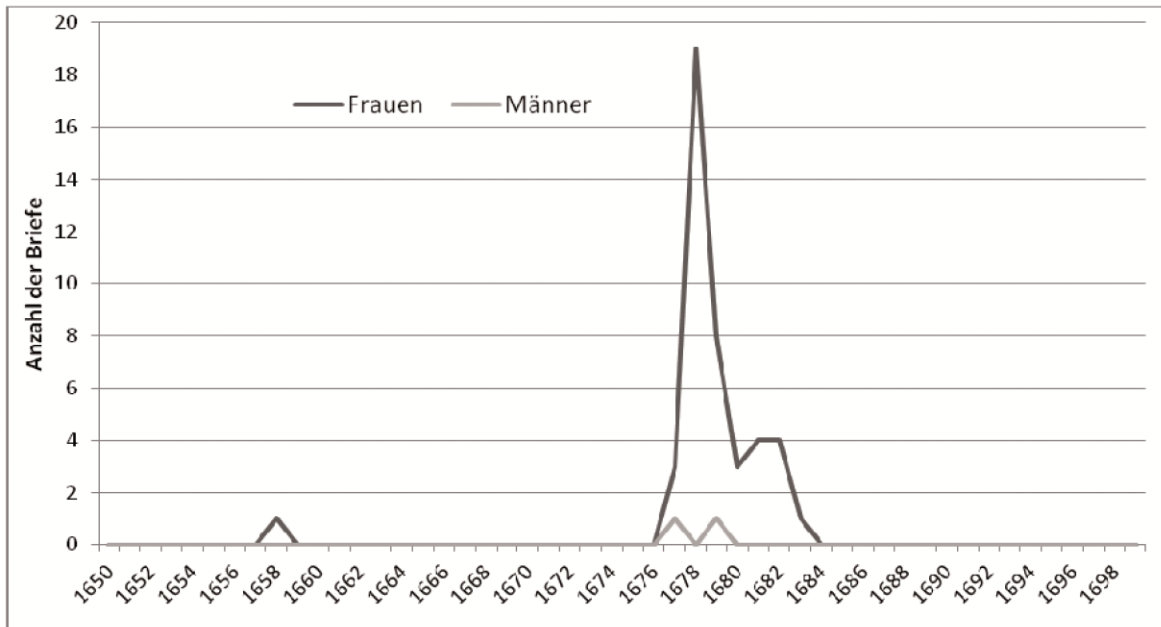


Abb. 3: Verteilung der annotierten Briefe in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts

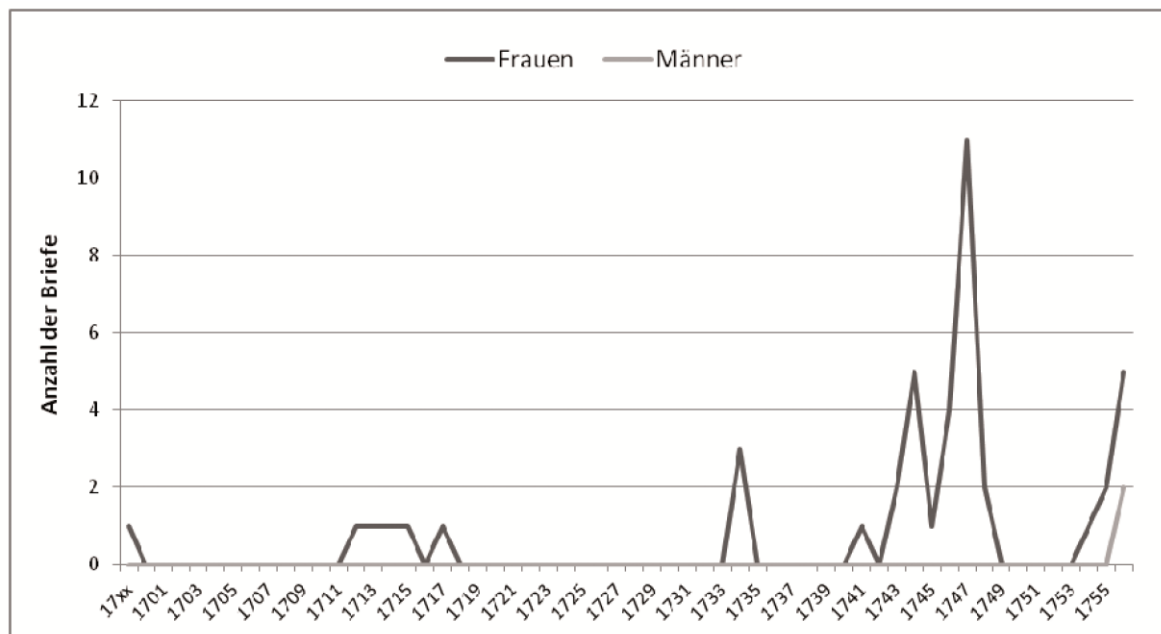


Abb. 4: Verteilung der annotierten Briefe im 18. Jahrhundert

Über ein Viertel des Korpus stammt aus der Mitte des 16. Jh.s (183 Briefe aus 8 Jahren), in den ersten anderthalb Jahrzehnten des 17. Jh.s wurden 190 Briefe gewechselt, die längste Überlieferungslücke besteht zwischen 1616 und 1676 (lediglich unterbrochen von einem Frauenbrief aus dem Jahr 1658), ab 1677 sind nur noch vier Briefe von Männern vorhanden (aus den Jahren 1677, 1679 und 1756), aber 85 von Frauen.

Über die Zeiträume, in denen die einzelnen Korrespondenzen gewechselt wurden, sowie die Anzahl der annotierten Briefe (unterteilt in eigenhändig und von Schreiberhand verfasste Schreiben) informiert Tabelle 1.

Korrespondenzen	Zeitraum	Briefe	eigenhändig	Schreiberhand
Sibylle von Sachsen (Sib)	1546–1553	183	179	4
Elisabeth von Sachsen (E)	1561–1576	46	46	0
Dorothea Susanna von Sachsen (DS)	1562–1588	59	57	2
Anna von Sachsen-Coburg (Anna)	1584–1591	23	23	0
Dorothea Maria von Sachsen-Weimar (DM)	1591–1615	190	169	21
Maria von Sachsen-Weimar (MSW)	1604–1609	9	3	6
Eleonore Dorothea von Sachsen-Weimar (ED)	1758	1	1	0
Anna Dorothea von Sachsen-Weimar (AD)	1677–1683	29	29	0
Wilhelmine Christiane von Schwarzburg-Sondershausen (WCh)	1678–1679	15	15	0
Johanna Charlotte von Sachsen-Weimar-Eisenach (JCh)	1712–1748	6	6	0
Elisabeth Albertine zu Mecklenburg-Strelitz (EAMS)	1734	3	3	0
Bernhardine Christiane Sophie von Schwarzburg-Rudolstadt (BCS)	1741–1756	17	15	2
Sophie Charlotte von Sachsen-Weimar-Eisenach (SCA)	1744	1	1	0

Carolina Amalie von Sachsen-Hildburghausen (CA)	1746–1748	13	13	0
Ernestine Albertine von Schaumburg-Lippe (EASL)	1754–1756	5	4	1
Gesamt	1546–1756	600	564	36

Tab. 1: Zeiträume und Briefanzahl der einzelnen Korrespondenzen

Für die folgende Untersuchung der Satzkomplexität wird die Korrespondenz zwischen Sibylle von Sachsen und ihrem Gemahl Johann Friedrich dem Großmütigen gewählt. Dass dieses kulturgeschichtlich wie sprachgeschichtlich bedeutende Korpus vorliegt, setzt physische Distanz voraus: Der relativ dichte Briefwechsel in den Jahren 1546–1553 ist letztlich Johann Friedrichs Involvierung in den Schmalkaldischen Krieg sowie seiner kaiserlichen Gefangenschaft zu verdanken. Die Einblicke, die diese Korrespondenz in die Persönlichkeiten, das Privatleben und das religiöse und soziale Umfeld der Briefschreiber bieten, sind vielfältig: Die Eheleute sind einander aufrichtig zugeneigt und spenden sich in Gefangenschaft, Verzweiflung und Krankheit gegenseitig Erbauung und Trost. Dennoch sind sich beide Partner jederzeit ihrer geschlechtsspezifischen Rolle im hierarchischen Gefüge ihrer Beziehung bewusst: Johann Friedrich ist auch während seiner Abwesenheit der uneingeschränkte Herr im Haus, während Sibylles Leben sich größtenteils zwischen Kirche, Krankenlager und ihrem streng reglementierten Frauenzimmer abspielt.⁵ Sibylle bemüht sich aber, den Gatten in seiner langwierigen Gefangenschaft bestmöglich zu unterstützen. Da den beiden trotz vielfältiger Bemühungen ein Wiedersehen für sehr lange Zeit versagt bleibt, ist Sibylle hierbei fast ausschließlich auf Fürbitten und Gebet angewiesen. Johann Friedrich nutzt seinerseits jede sich bietende Gelegenheit, die Gemahlin mit freundlichen Ermahnungen und kleinen Geschenken zu trösten. Als das langersehnte Wiedersehen im Herbst 1552 endlich stattfand, war den Eheleuten jedoch nicht mehr viel gemeinsame Zeit vergönnt: Bereits im Februar 1554 starb Sibylle, und Johann Friedrich folgte ihr im folgenden Monat nach.

Die korpuslinguistische Analyse dieser Korrespondenz erlaubt nun die Bearbeitung vielfacher Fragestellungen. Auch zu dem oben angesprochenen Phänomen der Satzkomplexität sind statistisch belastbare, sowohl quantitative als auch qualitative Auswertungen vorhanden. Dabei stellt sich die Frage, ob es tatsächlich geschlechtsspezifische Formen von Satzkomplexität in den Briefen Sibylles und Johann Friedrichs gibt, ob also für die Fürstin ein ‚weibliches Schreiben‘ in der Syntax nach-

⁵ Auf Regierungsgeschäfte kommt der Herzog im Briefwechsel mit der Gemahlin so gut wie nie zu sprechen: Hier berührt er allein die häuslichen und familiären Angelegenheiten, während die Politik den Korrespondenzen mit seinen Söhnen und Räten vorbehalten bleibt.

weisbar ist. Diese Frage stellt sich umso mehr, als hohe Prozentsätze bei der Satzkomplexität heute als bildungssprachliches Merkmal gelten⁶ und Sibylle von Sachsen eine gebildete Frau war. Sie hatte u.a. Humanisten als Lehrer und beherrschte auch Grundzüge des Lateins.⁷

Auf Informationen zu Korpus, Wortumfang, Brieflänge (2.) und eine allgemeine statistische Auswertung der Syntax der Briefe (3.) folgt die Behandlung der Satzkomplexität mit den Punkten: 4. Hohe Unterordnungsgrade bei der Satzkomplexität (4.1. 6. Unterordnungsgrad; 4.2. 5. Unterordnungsgrad; 4.3. 4. Unterordnungsgrad). 5. *wie*-Sätze (5.1. Weiterführende Nebensätze; 5.2. Themeneinführende Nebensätze; 5.3. Modalsätze; 5.4. Objektsätze). 6. *ob*-Sätze. 7. Adverbialsätze. 8. Kausalsätze. 9. Adverbialsätze mit eigener Illokution. Am Schluss (10.) ergibt sich dann eine Antwort auf die Frage, ob die Art und Weise, wie Sibylle Satzkomplexität einsetzt, Merkmale von ‚weiblichem Schreiben‘ zeigt.

2. Korpus, Wortumfang, Brieflänge

183 Briefe Sibylles sind überliefert. Der überwiegende Teil ist eigenhändig (179), nur vier Briefe schreibt sie nicht selbst. Von Johann Friedrich sind 125 Briefe erhalten, von denen 57 eigenhändig verfasst sind. Aus diesem Fundus wurden 117 Briefe von Sibylle (77.599 tokens), davon 113 eigenhändige, und 56 eigenhändige von Johann Friedrich elektronisch aufbereitet (27.813 tokens). Jeweils vierzig Briefe liegen in erweiterter Annotation vor. Sie wurden multimodal mit EXMARaLDA annotiert und in der Datenbank ANNIS (Potsdam) durchsuchbar zur Verfügung gestellt. Mit dem Gesamtkorpus sind sie aufbewahrt in LAUDATIO (Long-term-Access an Usage of Deeply Annotated Information), Berlin.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über Gesamttokenzahl, die Anzahl der Lemmata und über den Briefumfang der erweitert annotierten Briefe. Auf diese stützt sich die folgende Untersuchung:

	Sib_JF1_JF1_Sib_gesamt (80 Briefe)	Sib_JF1 (40 Briefe)	JF1_Sib (40 Briefe)
Gesamttokenzahl	48.876	26.627	22.249
Lemmata	2.279	1.499	1.600
kürzester Brief (in tokens)	162	187	162

⁶ Annika Obermayer: *Bildungssprache im grafisch designten Schulbuch. Eine Analyse von Schulbüchern des Heimat- und Sachunterrichts*, Bad Heilbrunn 2013, hier S. 138.

⁷ Carl August Hugo Burckhardt (Hg.): *Briefe der Herzogin Sibylle von Jülich-Cleves-Berg an ihren Gemahl, Johann Friedrich den Großmüthigen, Churfürsten von Sachsen*, Bonn 1868, hier S. 73.

längster Brief (in tokens)	1.445	1.445	1.202
durchschnittliche Brieflänge (in tokens)	~ 611	~ 667	~ 556

Tab. 2: Umfang von Sibylles und Johann Friedrichs je 40 eigenhändigen Briefen

Was die Wortanzahl betrifft, so sind Sibylles Briefe im Allgemeinen länger als die von Johann Friedrich. Doch erscheinen in den 40 erweitert annotierten Briefen Sibylles etwas weniger Lemmata als bei Johann Friedrich. Der Unterschied beträgt 101 Lemmata. Fest steht aber, dass z.B. Kohlbrechers⁸ Annahme, die Sprache von Frauen sei mehr verborientiert, durch die Wortschatzuntersuchung der Briefe Johann Friedrichs und Sibylles bestätigt wird:

	Sib_JF1_JF1_Sib_gesamt (80 Briefe)	Sib_JF1 (40 Briefe)	JF1_Sib (40 Briefe)
Anzahl der finiten Verben	1483 tokens (626 types)	557 tokens (231 types)	926 tokens (395 types)

Tab. 3: Anzahl der finiten Verben in Sibylles und Johann Friedrichs je 40 eigenhändigen Briefen

3. Übersicht über die Syntax

Einen Überblick über die Syntax der erweitert annotierten Briefe bietet Tabelle 4:

	Sib_JF1_JF1_Sib_gesamt (80 Briefe)	Sib_JF1 (40 Briefe)	JF1_Sib (40 Briefe)
Anzahl aller verwendeten Hauptsätze (ohne Einleitung und Schlussformeln)	2.419 (A_1 bis A_68)	1.280 A_1 bis A_68)	1.139 (A_1 bis A_54)
Anzahl der Nebensätze gesamt	2.970	1.606	1.364
Anzahl der Teilsätze gesamt	5.191	2.886	2.503
Unterordnungsgrade der Nebensätze	6. Ordnung	6. Ordnung	6. Ordnung
Anzahl der verwendeten Nebensätze 1. Grades	1.871 (B_1.1 bis B_66.1)	992 (B_1.1 bis B_66.1)	879 (B_1.1 bis B_54.1)

⁸ Ludwig Kohlbrecher: *Differenzen. Untersuchungen zum Sprachbau der Geschlechter*, Frankfurt/Main, Bern, New York 1990.

Hypotaxekoeffizient		0,5564	0,5449
Koeffizient der Unterordnung 1. Grades		0,6176	0,6444

Tab. 4: Statistischer Überblick über die Syntax in den je 40 eigenhändigen Briefen Sibylles und Johann Friedrichs

Wo ein übereinstimmender und wo ein unterschiedlicher Sprachgebrauch in der Verwendung der Satzkomplexität in den Briefen Sibylles und Johann Friedrichs herrscht, lässt sich unmittelbar ableiten: So bestehen beim Hypotaxekoeffizient kaum Unterschiede (Sibylle 0,5564 vs. Johann Friedrich 0,5449), ebenso wenig beim Koeffizienten der Unterordnung 1. Grades (Sibylle 0,6176 vs. Johann Friedrich 0,6444).

Auch Abweichungen im Grad der Unterordnung von Nebensätzen fallen nicht ins Gewicht. Der Koeffizient der Unterordnung 1. Grades stimmt nahezu überein, wie auch der Unterordnungsgrad der Nebensätze.

4. Hohe Unterordnungsgrade bei der Satzkomplexität

4.1 Sätze mit 6. Unterordnungsgrad

Von Interesse sind jedoch komplexe Sätze mit einem hohen Unterordnungsgrad bei Sibylle und Johann Friedrich. Bei beiden Briefschreibern treten je fünf auf. 6. Unterordnungsgrad haben z.B:

(1) Sib_JF1_1549_05_15

... *y ch habbe s nycht konnen vnderlassenn* KAUS[*de weyll bottzofft zu v g⁹ yst*] v g zu schreyben

- 1 FIN[*dar myt y ch auch erfaren mocht*
- 2 OBJ[*we es v g etzunder yn vrem gnadenn grossem chrutze vnd leydden ghet*
 OBJ[*aff v g auch noch freyssh vnd gesunt synt*
- 3 RELweiter[*wylliches meyr eynne hertzliche fraudde were zu erfaren yn meynnem grossem ellendt vnd auch yn meynnem chrutze*]]
- 4 RELweiter[*we y ch dan zu dem lieben got hoffenn thon*
 KAUS[*dan y ch den lieben got steddes darvmb bytten thon alle tzeyt vmmer dar*]
- 5 KAUS[*dan myr v g dach vnd nacht y ch schlaff adder wach aus meynnem gebette vnd hertzen nycht kompt*]
- 6 TEMP [*so lang myr got meyn lebben he ghann*]]

⁹ v g = Euer Gnaden.

(2) JF1_Sib_1552_05_18

vnd stehen dye sachen alleyn daraff

- 1 OBJ.Korr[*das Jch Jczt Jn trackat vnd handellung stehe myt Jrer may mych der fersycherung zu fersen*
- 2 EXPLIK[*das auch Jn wenyk tagen vnd TEMP[eher dyr dyesses meyn schreyben zukomet] myt gotlycher hulffe genczlychen wyl #¹⁰ gewertyck seyn vnd aff freyhem fus gestellet werden*
- 3 RELweiter[*welches Jch d l¹¹ darymb anzeyge*
- 4 KAUS.Korr[*das d l solches myt myr frewde hetten*
- 5 RELweiter[*wye Jch den weys*
- 6 OBJ[*das solches von d l myt ganzem herzen geschen wyrdet]]]*

4.2 Sätze mit 5. Unterordnungsgrad

Nebensätze mit 5. Unterordnungsgrad sind ebenfalls bei beiden Briefschreibern bezeugt, bei Johann Friedrich 13, bei Sibylle 12:

(3) Sib_Joh_1549_01_09

es hat sych myt myr got lob syere wol gebessert vnd myr got lob etzunder nycht des mangelln thun

- 1 MOD[*dan das mych dye schant katze so gebeysen hatt*
- 2 CONSEC[*das ych warlich scheyr lam dar an hedden mossenn seyn*
- 3 COND[*wan de balberer myr nest got nycht geholffenn hedden]]*
- 4 CAUS[*dan de katze meyr sunst keyn leyt gedan hatt als etzunder vnd mych abber mal gebeysen yn den anderen taummen]*
- 5 RELweiter[*weylliches myr got lob nycht zu scheddellichen yst als am rechten daumenn]]*

(4) Joh_Sib_1550_07_30

vnd zeyffelt myr nyt

- 1 OBJ[*d l seyn nunmal meyn schreyben REL[so Jch dyr von speyher aus gethan] zukommen*
- 2 REL[*darynen Jch dyr fermeldet*
- 3 OBJ[*wye Jch von deynem bruder zu collen geschyden]]*
- 3 OBJ[*das auch der almechtyge got s l gemal eyn Junge docter bescheret hat]*
- 4 RELweiter[*der halben dye reysse zu d l bruder*
- 5 REL[*darauff du dych frewhen thues] forvber sey wyl]]]*

¹⁰ # steht in den Annotationen für Unleserliches oder Gestrichenes.

¹¹ d l = Deiner Liebden.

4.3 Sätze mit 4. Unterordnungsgrad

Nebensätze mit 4. Unterordnungsgrad sind demgegenüber bei Sibylle häufiger als bei Johann Friedrich: 48 vs. 31.

Beispiele sind:

(5) Sib_Joh_1549_05_15

1 CONC[we wol es dem preddycher alleyn vyl zu schwer yst alle dag
 2 CONSEC[*das er oft vff der kanzel recht schwach wirt*
 3 CONSEC[*das ych vmmer dencke*
 4 OBJ[**er felt eyn malhe vmb**]]]]

dar vmb habbe ych mych myt meynnen sonnen vnd her bernhart beredt vnd bedacht das man eynnen verschaffen thedde der ym beholfflich were

(6) Joh_Sib_1549_07_19

Jch wyl dyr freuntlicher meynung nyt bergen

1 OBJ[*wye das ferganner tage dye key ma vnd der pryncz von hyspanien von brussel ferucket seyn vnd alhye an fergangem sontack ankommen*
 2 TEMP[*da der princz myt eynem grossen pracht alhye ein kommen vnd entpfangen Jst worden*]]
 3 RELweiter[*wye Jch dyr dasselbyge alles*
 4 REL[**was Jch darvon bekommen mack** ferner zu schycken wyl]]

so hat Jr durchleuckeyt #fergangens mytwoches dye haldung alhye auch myt grossem geprenge genommen

Überblickt man die einzelnen Nebensatzarten in den komplexen Sätzen mit hohem Unterordnungsgrad, fällt auf, dass insbesondere bei Sibylle eine Häufung von gleichartigen Nebensätzen vorkommt. Während Johann Friedrich in (4) zwei Objektsätze hintereinander verwendet, das eine Mal mit Einleitewort *wie*, das andere Mal mit *dass*, sind es bei Sibylle in (1) zwei weiterführende Relativsätze, einmal mit Einleitewort *welches*, einmal mit *wie*, zwei Kausalsätze, je mit Einleitewort *dann*, und zwei Objektsätze, einmal mit Einleitewort *wie*, einmal mit *ob*, und in (3) zwei Konsekutivsätze, einmal mit Einleitewort *dann*, einmal mit *so ... dass*. Bei diesen Nebensätzen könnten also auch sonst Unterschiede in der Anzahl solcher Sätze bei Sibylle und Johann Friedrich bestehen.

5. wie-Sätze

5.1 Weiterführende Nebensätze

In der Tat erscheinen bei Sibylle weiterführende Nebensätze auch an anderen Stellen gehäuft; vgl.:

(7) Sib_Joh_1550_8_21

der helffe v g vnd myr myt allen frauden vnd gesuntheyt wyedderymb zu sammen we ych dan van gantze hertzen sseufftzen beytten vnd auch beytten lassen myt allem fleysz etzunder affentlich vmb der vnnotzen mauller weyllen der ych he weyll steyll gern schweichen weyll beyssz myr der liebe got zu v g # das der liebe got balldt geben vnd geschen müssen myt allen fraudden zu v g kommen werdden we ych dann gar keynnen tzweyffell draggen thonn vnsser liebber here gott woldt etwas anders dar yn scheycken

So sind auch die Belegzahlen unterschiedlich:

	Sib_JF1_JF1_Sib_gesamt (80 Briefe)	Sib_JF1 (40 Briefe)	JF1_Sib (40 Briefe)
Anzahl der weiterführenden Nebensätze	59	36	23

Tab. 5: Anzahl der weiterführenden Relativsätze

Die semantische Leistung eines weiterführenden Relativsatzes ist Kommentierung oder Korrektur des Hauptsatzgeschehens.¹² Auf solche Konstruktionen greift Sibylle um ein Drittel häufiger als Johann Friedrich zurück (61% vs. 39%). Ein weiterer Unterschied ist, dass Johann Friedrich derartige Kommentare in weiterführenden Relativsätzen in Klammern setzt:

(8) JF1_Sib_1551_18_8

vnd kan wol glewben das d l dye zeyt lang genuck meynen # gefennus halben Jst (we d l wol gedenccken kan was Jch for korzwayl darvber habe) es sthet aber alles bey got der wyrdet an zeyffel zu seyner zeyt das gebet der chrysthen # myt genaden erhoren wan es zu seyner lobe vnd zu # vnsser sellen selykeyt gerhen sol

Sibylle tut dies nie, wie sich auch bei ihr gegenüber Johann Friedrich mit einer Ausnahme überhaupt keine Satzzeichen finden; vgl. dazu den Befund aus dem Gesamtkorpus:

	Sib_JF1 (117 Briefe)	JF1_Sib (56 Briefe)
Anzahl verwendeter Satzzeichen	1	451
verwendete Satzzeichen	;	(),

Tab. 6: Satzzeichen in Sibylles und Johann Friedrichs 173 eigenhändigen Briefen

¹² Hans-Werner Eroms: Kommentare und Korrekturen. Der Status der weiterführenden w-Relativsätze, in: Sprachwissenschaft 34, 2009, S. 115–150.

5.2 Themeneinführende Nebensätze

Zieht man weitere Sätzen, die mit *wie* eingeleitet sind, bei, so sind auch themeneinführende Nebensätze mit dieser Konjunktion bei Sibylle zahlreicher: 66,6% vs. 33,3%:

	Sib_JF1_JF1_Sib_gesamt (80 Briefe)	Sib_JF1 (40 Briefe)	JF1_Sib (40 Briefe)
themeneinführende Nebensätze	42	28	14

Tab. 7: Anzahl themeneinführender Nebensätze

(9) Sib_JF1_1549_02_07

wye dan dockter meynckweytz meyn lieber geffatter v g allenthalbenn bereychten weyrt van meynnentwegen des ketzgens halben durffffen v g nycht dar vor sorgen dan ych s bey wentzell baldt gedan habe als es mych zum anderen mall gebeyssen hat vnd gleych wye sey mych yn de rechte hand gebeyssen hat also hat sey an der leyncken hand auch mych gebeyssen

5.3 Modalsätze

Insbesondere aber ist die Anzahl der Modalsätze mit Einleitewort *wie* in Sibylles Briefen bemerkenswert:

	Sib_JF1_JF1_Sib_gesamt (80 Briefe)	Sib_JF1 (40 Briefe)	JF1_Sib (40 Briefe)
Modalsätze insgesamt	198	132	66

Tab. 8: Anzahl der Modalsätze

Sibylle gebraucht in 91 (von 132) Sätzen *wie*, Johann Friedrich dagegen nur in 38 (von 66) Sätzen.

Bei Sibylle sind es oftmals Nebensätze, in denen sie sich auf Autoritäten aus der Bibel beruft.

(10) Sib_JF1_1549_08_27

das yst auch meyn grosster trost yn meynne ellendt etzunder dan goddes wort erhelt mych we dauyt ym CXIX psalter spreycht deyn wort yst meyn trost yn meynnem ellend das erqueycket mych

Dagegen ist Johann Friedrich in mit *wie* eingeleiteten Adverbialsätzen selbst mehrfach Subjekt (11x). Der Autor drückt damit aus, wie er die Gültigkeit einer Aussage beurteilt:

(11) JF1_Sib_1552_05_18

*welches Jch d l darvmb anzeyge das d l solches myt myr frewde hetten **wye Jch den weys** das solches von d l myt ganzem herzen geschen wyrdet*

Gemessen an der Anzahl der mit *wie* eingeleiteten Nebensätzen erscheint Sibylle darin weniger häufig als Subjekt (23x).

(12) Sib_JF1_1548_01_18

*meynne breffe sollen das bessthe thon yst es anders gottes weylle **we ych dan nycht tzweyffelen thonn** vnd ych godde hoffnung dar zu haeben der liebe got gebbe myt allen fraudden frollichen amen*

5.4 Objektsätze

Betrachtet man nun noch die Objektsätze mit *w*-Wort als Nebensatzeinleitung, so sind bei Sibylle 43 von 71 mit Einleitewort *wie* bezeugt. Diese Anzahl ist ebenfalls höher als bei Johann Friedrich: Von 63 Objektsätzen mit *w*-Wort als Nebensatzeinleitung zeigen nur 19 *wie* als Einleitewort. In Prozentzahlen ausgedrückt ist dies 61% vs. 30%. Sibylle macht also in Nebensätzen, die von Wahrnehmungsverben abhängen, häufiger als Johann Friedrich den Wahrnehmungsverlauf eines Ereignisses deutlich.

Insgesamt lässt sich wegen der Vielzahl der mit *wie* eingeleiteten Sätze bei Sibylle so festhalten, dass diese ein Merkmal der bei ihr bezeugten Formen der Satzkomplexität sind.

6. *ob*-Sätze

Geht man nun, an die Objektsätze mit Einleitewort *wie* anschließend, zu den Objektsätzen mit Einleitewort *ob* über, so sind auch hier die Zahlen verschieden. Sibylle hat wiederum mehr *ob*-Sätze: 33 von 273 mit Konjunktionen eingeleitete Nebensätzen, Johann Friedrich 7 von 299 solcher Sätze. Gegenüber *dass*-Sätzen denotieren *ob*-Sätze Paare von Sachverhalten, da das Matrixverb eine Argumentstelle für Propositionenmengen vorsieht. Welcher Sachverhalt tatsächlich besteht, ist für den Fragenden offen.¹³ Verwendet ein Sprecher einen *ob*-Satz, bietet er dem Adressaten

¹³ Rosemarie Lühr: Abstrakta in der Valenztheorie, in: *Dependenz und Valenz*, hg. v. Ludwig Eichinger, Hans-Werner Eroms, Hamburg 1995, S. 383–396, hier S. 390f.

somit eine Wahl in der Regel zwischen zwei Sachverhalten an, während Objektsätze mit *w*-Wort als Einleitewort vielerlei Antworten evozieren können. In Briefen werden *ob*-Sätze vor allem bei Verben, die ein Wissen-Wollen des Schreibers bezeichnen, verwendet. Diese indirekten Fragesätze sind so ein brieftypisches Merkmal.

Auch kommen Häufungen von *ob*-Sätzen vor:

(13) Joh_Sib_1550_07_13

derhalben wollest myr schreyben ob du es thuen kones ob es auch dye docter rathen das du dych eyner sulchen weythen reysse beladen sollest so wyl Jch allen muglychen vnd menslychen fleys darynen thuen vnd forwenden

Oder Abfolgen von *wie*-Sätzen und *ob*-Sätzen, wie sie bei Sibylle oftmals auftreten; vgl. (1):

(14) Sib_Joh_1548_06_06

v g wollen myr doch weddervmb zu weyssen thon wye v l¹⁴ de bucher gefallen vnd wye es v g allenthalben ghet aff v g auch des geffenckennyssz scheyre lossz mochtde werden dan myr dye tzeyt vnd weylle dar bey gar lanck weyrt vnd eyns scheyrre vor leydde sterben mochtde das ych gar nyctdes van v g erffaren kan

Die häufigere Verwendung von *ob*-Sätzen bei Sibylle wie die Kombination von *ob*-Sätzen mit *wie*-Sätzen ist so erneut ein Merkmal von Sibylles Schreibstil. Während aber indirekte Fragesätze in den Briefen beider Schreiber vorkommen, sind direkte Fragen so gut wie nicht belegt. So sind bei Johann Friedrich 4 solcher Sätze bezeugt; z.B.:

(15) Joh_Sib_1549_07_24

wye kanst du dan bekomert vnd betrubet seyn das vns vnsser got hat lassen wyrdyck werden # vmb seynes worttes vnd namens wyllen ferfolung zu leyden,

(16) Joh_Sib_1549_07_24

vnd was wollen wyr meher haben so got durch seynen son vnssern hern chrystumb bey vns Jst wer Jst dan wyder vns der vns schaden kan

(17) Joh_Sib-1552_02_03

meynt Jr auch wann des menschen son kommen wyrdet das trawe vnd glawben aff erden seyn wyrdet

Die mit *w*-Wort eingeleiteten Fragen in (15) und (16) sind rhetorische Fragen, und die Satzfrage in (17) ist so formuliert, dass die Antwort nur ‚ja‘ sein kann. Bei Sibyl-

¹⁴ v l = Euer Liebden.

le finden sich 11 direkte Fragen. Die Fragen sind wie bei Johann Friedrich zumeist rhetorische Fragen:

(18) Sib_Joh_1550_11_01

we mossz ych s armmes bettrobttes vnd verlassenns weyb thonn de ych nu vertte halbes yar yn gar grosser schwachheytt geleggenn beyn vnd dar zu kheynd doctter meynnne thett das mych der liebe gott so gneddycklichenn vnd wunderlichenn eraussen geholffen hatt das sych de doctter vnd alle meynsschenn verwonntteren tthon das der liebe gott ann myr beweysssett hatt vnd ych s auch dem liebben goettychemm gott nummeher verdanckenn kann auff deysssser ellentten erttenn

(19) Sib_Joh_1547_02_11

*vnd ych hertzlichen syere erschrocken byn gewesst das vnssere beydder sonn so hart schwach yst gewesst vnd # es sych myt ym gebessert hat das dancke ych dem liebsten got vnd beyn es auch van hertzen fro wordden dann hertz allerliebster here **we hedde myr der liebe got eyn grossers chreutze konnen auff legen** wan yr myr den sonn hedde genommen vnd v g auch ynn grossem hertzleyt yst vorware hertze lieber here ych were dar vber gestorben*

(20) Sib_Joh_1549_08_27

wye sal ych s weddervmb vmb v g verdeynnen myt meynnem armen vermogen vnd v g sulliche theyrgen meyr scheycket dye v g selber lieb haben vnd v g woll so veyl kortzweyl dae haben als ych he

(21) Sib_Joh_1549_05_15

was leygget myr daran wan ych meynnen lieben got vnd v g zu gnaden hann so segge ych nemans dar vmb ann etc

Dabei beantwortet Sibylle rhetorische Fragen auch selbst:

(22) Sib_Joh_1551-07-08

we ssal man ym aber tthon nycttes besser dan das ych s ssulliches meynnem lieben gott bevellen ttho

(23) Sib_Joh_1551_10_31

*dar van he ssagett man auch das hertzoich moryttz soltt dem graff wylhem van nass katzennellen yn genommen haben vnd ym hab hultte lassen **was weyll dar aussz wertten** ettwas sselssems*

(24) Sib_Joh_1550_11_09

*eyn sulliches lebben ysst ettzuntter alherre auff dyesser ertten das sych eynner lieber ttott dan lebben wonsschen mochtten **we sal man ym dan tthon** ych mossz es dem lieb-*

ben gott bevellen der weyrtt s hertzlichenn woll machen nach seynnem gottlichem weyllen vnd woll geffalle

Die Antwort kann ein Bibelzitat sein:

(25) Sib_Joh_1550_11_01

was spreychtt abber der here weytter dar ttzu syhe es wyrdt eynn wetter des heren mytt grym komen eyn schrecklich vngewytter wyrdtt den gottlossen auff den kopff ffallenn abe gott weyll baldtt den das heren grymmyger tzornn wyrdt nychtt nach lassenn byssz er thu vnd ausrychte etc was er ym synn hatt darnach werdett yr s woll erffaren yr lieben gessellen nychtt mytt fraudtten

Hinzu kommen direkte Fragen, die Ausrufecharakter haben, etwa wenn sie über Moritz von Sachsen, ihren Vetter, der der Gegner ihres Mannes war, schreibt:

(26) Sib_Joh_1551_10_31

we meynnem vetteren de ffackellen ettzuntter leuchtten weyrtt de er vor dem keysser gedragen hatt da er katzennellenbagen wedtter hatt vber kommen

Hinzu kommen formelhafte Ausdrücke:

(27)

(a) Sib_Joh_1520_12_22

*ab gott weyll soll s nomer meh geschen de weylle ych he lebbe **wer weyssz wye lang***

(b) Sib_Joh_1551_08_19

*vr gnadtt gedencke an mych armmes betrubttes weyb wan ych neymer he beynn auff desser ertten **wer weyssz we lang***

Vgl. als indirekte Frage:

(c) Sib_Joh_1548_01_18

*dan ych s gar nycht vergessen habe de weyl ych lebe **weys wye lange he***

Festzuhalten bleibt somit, dass sowohl Johann Friedrich als auch Sibylle, um neue Information zu erhalten, keine direkten Fragen verwenden, sondern komplexe Sätze mit indirekten Fragesätzen. Darin unterscheidet sich der Briefstil dieser Zeit grundlegend von dem heutigen.

7. Adverbialsätze

Während sich die bislang besprochenen die Satzkomplexität betreffenden Phänomene bei Sibylle und Johann Friedrich nicht eklatant unterscheiden, verhält es sich bei den Adverbialsätzen insgesamt anders. Es bestehen folgende auffallende Unterschiede:

	konditional	kausal	temporal	konsekutiv	modal	konzessiv	final
Johann Friedrich	123	74	74	63	60	39	31

Tab. 9: Adverbialsätze bei Johann Friedrich

	kausal	konditional	modal	temporal	konsekutiv	final	konzessiv
Sibylle	233	188	130	80	77	36	29

Tab. 10: Adverbialsätze bei Sibylle

Sibylle gebraucht nicht nur viel mehr Adverbialsätze, auch sind bei ihr weitaus am häufigsten Kausalsätze bezeugt.

8. Kausalsätze

Wendet man sich daher den Kausalsätze näher zu, so weisen bei Johann Friedrich die Mehrzahl der Kausalsätze die Konjunktionen *weil* und *nachdem* auf; diese Adverbialsätze stehen zumeist dem Hauptsatz voraus; z.B.:

(28) JF1_Sib_1551_11_04

weyl er aber darvmb byetten thuet so Jst Jm nyt wol zu fersagen

(29) JF1_Sib_1552_05_18

vnd nach dem Jch ganz eylendt vnd vbel geschryben so mag du vnsser fertrawten secretarien wolffen lawhensteyn zu dyr kommen lassen der dyr den bryeff lessen

Gleiches gilt für die Adverbialsätze mit den Konjunktion *dieweil/derweil*:

(30) JF1_Sib_1550_09_28

wan er sehe das dye rechte zeyt were es anzubryngen vnd myr dar auff antwort zu erlangen dye wayl Jch Jn dan Jn sulchem guthen wyllen dazu mal befonden so habe es zu sundern danck vnd freuden fermercket

Die Begründung kann sich dabei auch auf eine Äußerung in einem Vorgängerschreiben Sibylles beziehen:

(31) JF1_Sib_1552_02_03

*vnd wan wyeder eyn lauffender bot eraus komet wyl Jch d l der pomerzen mher schycken dan Jr hye ganz genuck vnd seher wolfeyl seyn , dye wayl **Jch auch aus d l schreyben fermercke** das d l zu der goldackeryn zu eyner hoffmeysteryn das beste gefallens halben , besondern wayl sie keyne kynder hat, so halbe Jch docter mynkwycz befallen das er myt Jr handellen sol das d l Jr aff ostern muges geweyt seyn*

Demgegenüber erscheinen Kausalsätze mit der Konjunktion *dann* überwiegend hinter dem Hauptsatz. Es zeigt sich hier eine Affinität zu den Hauptsätzen mit der Konjunktion *dann* ‚denn‘. Denn Kausalsätze mit der Konjunktion *dann* unterscheiden sich von Hauptsätzen mit der Konjunktion *dann* ‚denn‘ allein durch die Verbstellung:

(32) JF1_Sib_1552_01_01

*wye korz myr dye zeyt darvber seyn mus der Jch # teglychen eyn beschwerung vber dye andere von meynen teuffel den hyspanyern habe vnd noch mher gewarthen mus **dan bey Jnen Jst keyn besserung** sundern Jhe lenger Jhe ergern Jch habe aber meyn trost hoffnung vnd zufersych Jn vnssern got der wyrdet vns nyt # verlassen*

Nachgestellte Kausalsätze mit der Konjunktion *dann* sind nun diejenigen Kausalsätze, die bei Sibylle in der Mehrzahl auftreten. Ein Beispiel ist (33). Sie begründet, warum sie Johann Friedrich Pomeranzen schickt:

(33) JF1_Sib_1552_02_03

*vnd wan wyeder eyn lauffender bot eraus komet wyl Jch d l der pomerzen mher schycken **dan Jr hye ganz genuck vnd seher wolfeyl seyn**, dye wayl Jch auch aus d l schreyben fermercke das d l zu der goldackeryn zu eyner hoffmeysteryn das beste gefallens halben*

Auch *weil*-Sätze sind bei Sibylle in der Regel hinter dem Hauptsatz platziert, ebenso die seltenen *wan*-Sätze:

(34) Sib_JF1_1551_10_31

*yeh bytt vr gnadtt vmb gottes weyllen vr gnadtt wollens myr doch sschreyben lassen we ym dar vmb ysst wyl **dan der dauffel vnd sseyne reych neymmer ssteyn ssunderen vneyne werten***

(35) Sib_JF1_1546_09_25

*wan ych nor erfarrnn kan das es v g allenthalben woll ghet soe beyn ychs hertzlichen wol zu fredden **wan ych sunst wol weys das v g me zu schaffen haeben des kreges halben dan myr zu schreyben***

Selbst wenn sich bei Sibylle gelegentlich vorangestellte Kausalsätze finden (16x), darunter 11 mit der Konjunktion *dieweil*, bleibt festzuhalten, dass die Domäne der Kausalsätze die Position hinter dem Hauptsatz ist. Die fast ausnahmslose Nachstellung der Kausalsätze ist dabei folgendermaßen zu begründen: Zwar würde man nach dem Ikonizitätsprinzip erwarten, dass deswegen, weil die Ursache dem Effekt konzeptuell vorausgeht, voranstehende Kausalsätze bevorzugt werden. Doch spiegelt sich in der Nachstellung eine Kommunikationsstrategie wider. Nachgestellte Kausalsätze benutzt ein Sprecher dazu, strittige Propositionen zu untermauern.¹⁵ Durch die Nachstellung von Kausalsätzen gibt also Sibylle der Äußerung im vorangehenden Hauptsatz mehr Gewicht. Es geht um die Begründung des Sprechakts ‚Behauptung‘. Also liegt eine Illokutionsbegründung und keine Propositionsbegründung vor. Die nachgestellten Kausalsätze mit Konjunktion *dann* haben bei Johann Friedrich und Sibylle somit dieselbe Funktion. Da solche Nebensätze bei Sibylle aber weitaus in der Überzahl sind, sind sie ein Kennzeichen ‚weiblichen Schreibens‘.

9. Adverbialsätze mit eigener Illokution¹⁶

Enthalten Adverbialsätze Abtönungspartikeln, haben sie eine eigene illokutive Kraft. Dazu passt nun, dass bei Sibylle in Kausalsätzen die Abtönungspartikeln *doch* und *ja* vorkommen. Was die einzelnen Illokutionsbegründungen betrifft, so begründet Sibylle in (36) einen Wunsch: Sie möchte mehr Borten für ihre Kleider haben, weil sie nicht ihr ganzes Leben schwarz tragen will:

(36) Sib_Joh_1549_01_09

*v g werden s wol besser # dar nach der gewonheyt weysen zu machenn dan ych dan meyr de bortten sunderlich woll geffallen vnd wan v g wollen mocht ych yr gern me habben dan ych **doch** meyn leblang nycht mer dan schwartz tragen weyll*

¹⁵ Holger Diessel: The ordering distribution of main and adverbial clauses a typological study, in: *Language* 77, 2001, S. 345–365; Holger Diessel: Komplexe Konstruktionen im Erstspracherwerb, in: *Konstruktionsgrammatik – Von der Anwendung zur Theorie*, hg. v. Kerstin Fischer, Anatol Stefanowitsch, Tübingen 2006, S. 36–51; Karin Pittner: *Adverbiale im Deutschen. Untersuchungen zu ihrer Stellung und Interpretation*, Tübingen 1999.

¹⁶ Im Folgenden werden sämtliche Kausalsätze und Finalsätze, die Partikeln enthalten, aufgeführt.

Auf der anderen Seite überlässt Sibylle resignierend Johann Friedrich die Wahl, was mit ihrer Kette geschehen soll. Für sie ist sie nicht mehr von Nutzen. Sie kann keine Entscheidung treffen.

(37) Sib_1548_01_18

*v g hedde sey [de kette] wol mochten behalden vnd verkauffen dan sey myr **dach** vor nycht des notze yst vnd ych al meyn dag soe gar nach nycht des gefraget haebe als yetz-
under vnd ych gar nach nycht des fragen thon dan alleynne noch dem liebenn got vnd v
g*

Zuversichtlich gibt sich Sibylle dagegen in (38). Gott wird ihrem Mann beistehen und alles zum Guten wenden, es steht in seiner Macht.

(38) Sib_Joh_1548_01_18

*der wyrte es ab got weyll myt v g auff das allerbeste machen dann es **doch** alles yn
seyenner gotlichen handt sthet vnd nycht yn meynsschen henden dan er yre sachen wol
kann vmb wenden das sey es mossen machen nycht wye sey wollen sunderen wye der
liebe got weyll*

Vgl. auch:

(39) Sib_Joh_1546_09_25

*ab got weyll sol es nycht lange heyn gehoren geweysselich dan ych **yae** myt den
meynnen van gantzem hertzen fleysyich bytten thon das sollen myr alle dye tzaugen
geben dye es horen dar vmb dorffen v g das nycht bevellen das ych sall fleysyich beyd-
den dan ych myt den meynnen nacht vnd dack bytten thon*

Doch kommt Sibylle die Zeit der Trennung von ihrem Mann viel zu lang vor:

(40) Sib_Joh_1551_07_08

*vnd hab auch hertzlichen gernne gehortt das vr gnadtt noch yn ttzemlicher gessuntt-
heytt ssyntt der liebe gott gebe das ych ssulliches noch lenger vnd lange van vr gnadtt
erffaren mossen vnd ych sscheyr erffraugett mochte werdtten vr gnadtt enttled-
dychung halben dan es **ya** werlichen eynmahl ttzeytt were das vnsser lieber gott vnd
vatttter vnsser armmes gebett doch erhoren woldtte vnd vr gnadtt doch vns wedder
gebben dan es hochge ttzeytt were alhe vnd ych den lieben gott van gantzem hertzen
dar vmb bytten tthon der wyrte meyn armmes ssauffssenns gebett vnerhorett noch
keynnen ffeller geberen lassen dan er vns **ya** erhorung dartzu ttzo gessagett hatt*

(41) Sib_Joh_1551_02_03

*der helffe vren gnadttenn mytt allen ffrauttten baldtt weddervmb ttzu allen mytt ffraudt-
ten amen dar nach mych van gantzem hertzen ssyere verlangen ttthott vnd nycht vnn-
beyllich dan es **ya** lang genunck gewertt hedde*

(42) Sib_Joh_1549_09_29

*y ch hoffe zu dem lyeben got v g werden wedervmb vff de tzeyt bey vns seyn ab got weyll dan es **yae** altzo lang were dan v g heudde v wochen yst van myr gewest das v g zu hertzo ch morytz tzouch dan ych es allenhalben an getzeyget haeben vnd v g das nycht gedencken dorffen das ych s vergessen solde*

(43) Sib_Joh_1551_07_08

*vnd ych s an vnderlassz meyn gebett auch nycht vergessen tthon vor vr gnadtt das der liebe gott dem ttheyrannen yrem bossen vornemmen woldtte weren vnd ssturen vnd dem keysser doch woltt eyn hertz geben das er doch vr gnadtt woldtte lossz geben dan es **ya** nu yn das ffunffte yar gheytt das vr gnadtt geffangen ysst gewest vnd nu auch den ssundach nach margretta ffunff yr wyrtt wertten*

Sibylle versteht nicht, wenn andere Frauen über die Trennung von ihren Männern klagen; ihre Trennung von Johann Friedrich währt viel länger:

(44) Sib_Joh_1550_11_01

*v g konnen s woll gedencken das ych yn deysser lanckweredttten tzeytt auch nycht eynn hertlicher verlangen nach v g habbenn sultten das were ya nycht goedtt vnd myr auch nycht lieb vnd ych also gar dar vbber suldt mych gantz kranck gremmen we yr ettliche alhere thonn de wollenn scheyr gar dorycht werdden das seye de menner nycht sollenn bey sych habbenn ych glaubbe noch nycht das sey yrenn vertrauen zu gott habben das vre menner woll wedder vbber kommenn werdden dan sey **ya** nycht van ynnenn lang gewest synntt*

Auch wenn Sibylle von ihrer häuslichen Situation spricht, bedient sie sich der *dann*-Sätze mit Abtönungspartikel. Sie bittet Johann Friedrich um Entschuldigung wegen ihres Schnupfens und ihrer Schwermütigkeit. Ihre einfache Begründung für diese Bitte lautet: Wir sind ja alle aus Fleisch und Blut.

(45) Sib_Joh_1551_02_03

*y ch weyll vren gnadttten auch gantz ffreunttlichen nycht bergen das ych mytt vnnsse-
ren ssonnenn noch yn ttzemlycher gessuntheytt ssynntt dan ych ettwas vngesscheyckett
van wegen des sschnubbes halben vnd ssunsstt sschwermottygkheytt halben vren gnadtt
konnenn s woll bedencken yn ssullicher lanckwerycher tzeytt dan wyr **ya** alle ffleyssz
vnd blott sseyntt hertz aller liebsstter here vren gnadttten vertzey myr ssulliches
vnnuttz sschreybben*

Sie dankt ihm auch, dass er ihr erlaubt hat, ihren Samtrock zu verschenken:

(46) Sib_Joh_1551_04_11

*y ch bedancke mych gantz ffreunttlichen gegen vr gnadttte dassz myr vr gnadttten erlau-
bett hatt den ssammetten rock der brautt zu geben dan es nommer gessen ssall noch*

*gesschen were wen ssey nyctt yn praussen were getzagen dan esst ssunst auch eyn rechtt ffrommes meddeleyenn ware vnd ych gott lob wedervmb verssorgett beyn mytt der theyttleben der ych nur sscheyr gewon byn wortten dan es **ya** ffrom ssych gegen myr heldtt vnd ych hoffe ssey ssall sso bleyben*

Sibylle meint es stets gut mit ihrem Gatten. Sie schickt ihm Krammetsvögel. Sie sollen ihm wohl bekommen:

(47) Sib_Joh_1547_02_01

*vnd bytten v g gantz freuntlichen v g wollen sulliche vogell van meynnenentwegen frolichen vertzerenn vnd eynnen godden mot dar zu haeben der almechtyge ewyge got gebe das sey v g hertzlichen wolle mossen bekommen ych hoffe es werde v g nyctt vbell geffallen van myr dan ych **ya** meyn hertz allerliebsten gernne erhaldden wolde ab ych gleych nyctt bey ym kan geseynn dar myt das liebe bauchgeleyn myr yae nyctt verderbben sall*

Schließlich beteuert sie mit dieser Konstruktion ihre immerwährende Liebe zu Johann Friedrich:

(48) Sib_JF1_1546_09_29

*sunst worde ych mych nyctt weynnych bekommert haeben vnd nyctt vnbeyllich dan yr myr **yae** das liebste haupt seyt nest got vnd ych auch van herten fleysych vor v g bydden thon myt den meynnen vnd auch war lichen der preddygen das ych zu dem lieben got hoffe vnsser gebet sal erhoret werden*

Neben der unbetonten Form *ja* setzt Sibylle auch die betonte Variante *já* in Adverbialsätzen ein. Es besteht insofern ein Zusammenhang mit der kommunikativen Leistung von unbetontem *ja*, als der Verweis auf Bekanntes eine Bekräftigung der eigenen Aussage bewirkt.¹⁷ Betontes *já* findet sich aber nicht in Kausalsätzen, sondern in Finalsätzen.

já verleiht dem Nebensatz hier ebenfalls eine eigene illokutive Kraft. Die Partikel dient der Verstärkung des Sprecherwillens. Das passt zur Semantik dieser Art von Nebensätzen. Es sind sogenannte kausale Finalsätze, bei denen der bewusste, handlungssteuernde Wille eines personalen Agens zentral ist. Im heutigen Deutsch lassen sich solche Finalsätze durch Modalverben in modalisierte Kausalsätze umformen, Sibylle verwendet in diesen Finalsätzen mit betontem *já* einmal den Indikativ, einmal den Konjunktiv, zweimal das Modalverb *sollen*.

¹⁷ Maria Thurmair: Modalpartikeln und ihre Kombinationen, Tübingen 1989, S. 109.

Während in (49) eine dritte Person Willensträger ist:

(49) Sib_Joh_1547_02_01

*der trotzler lest v g seynnen vnder dennychen # deynsst sagen vnd wan es v g gluck sellich vnd woll gheynt das were seynne grosshe fraudde van v g zu horen als v g armer vnder dennycher deynner vnd das es v g **yae** glauben soll so hat er mych so syere gebeden das ych s yae v g schreyben sall*

drücken die Finalsätze (50) bis (52) Wünsche Sibylles aus, auch wenn ihre Person nicht als Subjekt fungiert, sondern allenfalls wie in (52) in Form eines Dativus ethicus:

(50) Sib_Joh_1547_07_08

*v g dorffen auch keynne sorge vor hans wylhelmm haben dan ych ym v g breff aufft genunck vor werffen weyll dar myt er **yae** anders wyrt*

(51) Sib_Joh_1546_12_23

*vnd meyn bruder mych soe gar schwessterlichenn hat lassen beytten das ych das gelt alleyn entffangen sall das es **yae** nycht ruchtber worde vnd es vor den keysser queme*

(52) Sib_Joh_1547_02_01

*ych hoffe es werde v g nycht vbell geffallen van myr dan ych ya meyn hertz allerliebsten gernne erhalde wolde ab ych gleych nycht bey ym kan geseynn dar myt das liebe bauchgeleyn myr **yae** nycht verderbben sall der liebe got behoede s myr vor allem vbell vnd leyb*

Vergleicht man nun Johann Friedrichs Sprachgebrauch, so unterscheidet sich Sibylles Ausdrucksweise erneut von der ihres Gatten. Bei Johann Friedrich kommen keine Abtönungspartikeln oder betonte Partikeln in Adverbialsätzen vor. Betontes und unbetontes *ja* in Adverbialsätzen ist so wieder ein Merkmal ‚weiblichen Schreibens‘.

10. Zusammenfassung

Ordnet man nun die untersuchten Formen von Satzkomplexität nach Gender-Aspekten, so kommen bei beiden Briefschreibern anstelle von direkten Fragen fast nur indirekte Fragesätze vor. Die direkten Fragen sind zumeist rhetorische Fragen, in Frageform kleidet Sibylle auch Formeln und Ausrufe. Auch Unterschiede im Unterordnungsgrad fallen bei Sibylle und Johann Friedrich nicht ins Gewicht. Es finden sich nahezu gleich häufig hohe Unterordnungsgrade, 6. und 5. Beim 4. Unterordnungsgrad bietet Sibylle dagegen mehr Belege (48 vs. 31). Auch Häufungen von funktional gleichen Nebensätzen verwendet Sibylle öfter, etwa *ob-* und *wie-*Sätze als Objektsätze, insbesondere weiterführende Nebensätze mit Einleitewort *wie* (36 vs.

23). Sie gebraucht solche Nebensätze zur Kommentierung oder Korrektur des Hauptsatzgeschehens. Weiterhin verwendet sie themeneinführende Nebensätze mit Einleitewort *wie* häufiger (28 vs. 14), insbesondere aber Modalsätze (130 vs. 66), aber auch Objektsätze (43 vs. 19). Auch bevorzugt Sibylle Objektsätze mit der Konjunktion *ob* (33 vs. 7). Solche Objektsätze lassen dem Adressaten normalerweise die Wahl zwischen zwei Sachverhalten. Sie sind von Verben des Wissen-Wollens abhängig und so brieftypisch.

Sieht man davon ab, dass Sibylle so gut wie keine Satzzeichen setzt, besteht aber ein grundlegender Unterschied zwischen beiden Briefschreibern in der Häufigkeit der Adverbialsätze. Sibylle greift nicht nur viel öfter als Johann Friedrich auf Adverbialsätze zurück, auch Kausal- und Konditionalsätze überwiegen bei ihr bei Weitem (233 vs. 74; 188 vs. 123). Davon wurden oben die Kausalsätze genauer betrachtet. Während bei Johann Friedrich Kausalsätze mit den Konjunktionen *weil*, *nachdem* und *dieweil/derweil* zumeist vor dem Hauptsatz platziert sind, folgen Kausalsätze mit der Konjunktion *dann* normalerweise dem Hauptsatz. Diese unterscheiden sich von den Hauptsätzen mit der Konjunktion *dann* ‚denn‘ so allein durch die Verbstellung. Demgegenüber erscheinen bei Sibylle nur vereinzelt vorangestellte Kausalsätze (16, davon 11 mit der Konjunktion *dieweil*), sonst gilt die Konjunktion *dann* (selten *weil*, *wan*). Kausalsätze mit dieser Konjunktion treten fast ausnahmslos hinter dem Hauptsatz auf. Mit solchen Nebensätzen verfolgt Sibylle eine bestimmte Kommunikationsabsicht. Sie dienen der Begründung des vorangehenden Sprechaktes und sind so keine Propositionsbegründungen, sondern Illokutionsbegründungen. Darüber hinaus kennzeichnet Sibylle solche Begründungen gelegentlich mit den Abtönungspartikeln *doch* und *ja* als illokutiv selbständig. Während *ja* hier unbetont ist, wählt Sibylle betontes *já* in Finalsätzen zur Verstärkung des Sprecherwillens. Bei Johann Friedrich fehlen demgegenüber derartige Verwendungsweisen von *jaljá* und *doch* in Adverbialsätzen. Also sind der Einsatz solcher Partikeln in Adverbialsätzen, die Häufigkeit der konditionalen und kausalen Adverbialsätze insgesamt wie auch die Nachstellung der Kausalsätze mit der Konjunktion *dann* auf jeden Fall Merkmale weiblichen Schreibens, die die Satzkomplexität betreffen.

Dies stimmt mit Untersuchungen der Frauensprache heute überein. Nach Brown und Levinson¹⁸ können Adverbialsätze einen Hauptsatz „abtönen“. So wird die „abtönende Funktion“ vor allem von nachgestellten Adverbialsätzen geleistet.¹⁹ Bemerkenswert ist nun, dass diese Genderpräferenzen bereits nahezu 500 Jahre früher für die Sprache einer Frau, einer Fürstin, die des Schreibens kundig war, nachgewiesen werden konnte.

¹⁸ Penelope Brown, Stephen C. Levinson: *Politeness. Some Universals in Language Usage*, Cambridge 1987, hier S. 146.

¹⁹ Britta Mondorf: *Gender-Forschung in der Linguistik. Unerträgliches und Ertragreiches*, Paderborn 2005.